

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Frau Emma Hellenstainer und ihre Zeit

Hellenstainer, Josefine

Merano, 1925

Die k. k. Post

Teufel“ herbeirufenden Fuhrmann, dessen Pferde nicht anziehen wollten, mit den Worten: „Nicht so, guter Freund, probier' lieber, indem du sagst, In Gottes Namen!“ Da reichte ihm unser Seppi die Peitsche mit den Worten: „Sie haben Recht! Versuchen Sie einmal!“ Aber die Pferde gaben nichts auf alles schöne Zureden des Gottesmannes. So bekam der Fuhrmann die Peitsche zurück mit dem Zugeständnis: „Red' du nur wieder mit deinen Köffern, wie du willst“. — Wenn so ein Großer von dieser Zunft, z. B. der „Stern“ von Schabs, oder der „Forcher“ von Sillian, der „Blowen Hansel“ von Vienz, angefahren kam, wie stürzte da der Hausknecht dienstbeflissen herbei; als besondere Auszeichnung für den Fuhrmann half ja sogar die Kellnerin ausspannen!



Die k. k. Post.

Der Personenverkehr wickelte sich auf der Post ab. Der Eilwagen hatte außer Brief- und Paketpost die Fahrgäste von Niederdorf aus nach den Stationen Sillian, Höhlenstein und Brunek zu befördern.

Der Kondukteur fuhr von Klagenfurt, Belluno, Innsbruck aus mit. Toblach, als abseits der Hauptstraße liegend, kam nicht in Betracht, eben so wenig Welsberg und Innichen. Es gab damals kein „Neu-Toblach“. Bis zum Jahre 1871 war weitem kein Haus, nichts, gar nichts befand sich dort, als auf hölzernem Pfahl die Tafel mit der

Aufschrift: „Weg nach Wälschland“. Der Gilwagen hatte nur vier Sitze, und wenn der begleitende Kondukteur auf seinen ihm gebührenden Sitz im Innern des Wagens bestand, nur drei. (Allerdings gab es auch Beiwägen.) Daher wurde es mit Freuden begrüßt, als Josef Hellenstainer im Jahre 1852 eine Stellwagenfahrt zwischen Lienz und Brigen errichtete. So ein Wagen faßte viel Fahrgäste und der Preis war billig; man zahlte von Niederdorf nach Brigen pro Person einen Gulden 40 Kreuzer Konventionsmünze. Der Stellwagen war eine Einrichtung für Geschäftsleute und Bauern; die Vornehmeren benützten den Gilwagen und logierten daher auch meistens im Postgasthaus; da war man auch auf höhere Besuche eingerichtet, da gab es sogar „eine“ richtige Kopfharmatratze, aber nur eine; diese wanderte von Zimmer zu Zimmer (in den ersten Dezennien des vorigen Jahrhunderts), je nachdem es die Menschenkenntnis der alten Postmeisterin für angemessen fand. — Gehen wir noch einige Dezennien zurück, so finden wir Herrn Johann von Reinhard zu Thurnfels J. L. M., Berordneten des Herren- und Ritterstandes, Landmilizhauptmann (gest. zu Niederdorf 8. April 1803) als Postmeister (das Wirtshaus war nicht mit der Post vereinigt, es befand sich damals am westlichen Ende der Ortschaft, heute heißt diese Gaststätte Bahnhof). — Eines Tages kam ein schmucker Kavaliere, seinem Gefolge voraus-eilend, durchs Dorf. Der junge Herr trat in das Posthaus ein; der Bratenduft wies ihm den Weg zur Küche, er verlangte eine Suppe, welche ihm die dralle Küchenfee aus der für ihre Herrschaft, die Postmeistersleute, hergerichteten Schüssel herauschöpft, dazu bekommt er den in ihrem

Nieder steckenden Holzlöffel säuberlich an ihrer weißen Schürze abgewischt. Da leucht der Postmeister heran: „Frau, Frau! An Silberlöffel, es ist der Kaiser!“ — Aber zu spät! Josef II. war mit der Suppe fertig, mutwillig packt dieser die junge, feste Köchin unter den Armen, hebt sie hoch, wirbelt mit ihr herum, setzt sie wieder zu Boden und fort war er, dessen Pferd nachgeeilte Lakaien an der Haustüre bereithielten. So geschehen im Jahre 1769. Die glückliche Köchin fand im geleerten Suppenteller zwei Dufaten.

Wenn man zu schüchtern ist.

Nun war Emma eine Niederdorferin, sie war in ihrem neuen Kreise sehr beliebt, fand sich auch gut darin zurecht, aber ganz im hintersten Winkel ihres Herzens lebte eine Sehnsucht nach ihren Unterinntalern. Und beinahe wäre es dazu gekommen, daß sie eine Schwägerin aus ihrer früheren Heimat bekommen hätte. Damit verhielt es sich folgendermaßen: Zu der Vermählung in St. Johann hatte Josef als Beistand seinen Bruder Johann mitgenommen, Brautjungfer war die Hinterbräutochter aus Rißbüchel, Anna Falkensteiner, Emmas innigste Freundin. Die lebhafteste, mutwillige, schwarzäugige Nanni hatte es dem armen Johann angetan, trotz oder vielleicht gerade um des Gegenfahes willen; er war ein stiller, schüchterner, frommer Mann, der schönste unter seinen Brüdern. Der Schwägerin Emma hatte er seinen Herzenszustand verraten und sie fand bald heraus, daß dies Wohlgefallen ein gegenseitiges war. „Also Mut, zaghafter Schwager,